
ANNÄLEN

**DES HISTORISCHEN VEREINS
FÜR DEN NIEDERRHEIN**

insbesondere
das alte Erzbistum Köln

HEFT 166

1964

VERLAG L. SCHWANN DÜSSELDORF

65/33

Die Verwandtschaft des Erzbischofs Friedrich I. von Köln

Ein Beitrag zur abendländischen Verflechtung des Hochadels
im Mittelalter*

Von

Gerd Wunder

In dankbarer Erinnerung an Ernst Klebel.

König Philipp II. August von Frankreich, nach einer Reihe schwacher Herrscher die erste bedeutende Gestalt, war der Sohn König Ludwigs VII. aus seiner dritten Ehe mit Adela von der Champagne. Diese gehörte einer Geschwisterreihe von außergewöhnlich „klugen und tatkräftigen Fürsten“ an¹. Ihr Vater, Graf Theobald IV., selbst ein schwacher und energieloser Herr², von Mutterseite Enkel Wilhelms des Eroberers, hatte 1126 die Gräfin Mathilde († 13. Dez. 1160/1) geheiratet, die ihm 5 Söhne und 6 Töchter gebar. Theobald IV. war bei seiner Heirat schon über 35 Jahre alt³; nach dem Tode des Vaters auf dem Kreuzzug 1102 hatte er als Kind die Grafschaft Blois erhalten, nachdem sein älterer Bruder Wilhelm von Sully von der Erbfolge ausgeschlossen worden war,

* Für vielfache Anregungen und Hinweise danke ich Herrn Professor Dr. Decker-Hauff, Tübingen, für die Vermittlung von Literatur der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart und Herrn Direktor Dr. Gießler von der Landesbibliothek in Düsseldorf.

Mehrfach zitierte Literatur:

Archiv Kärnten: Klebel, Ahnen der Herzöge von Kärnten, in: Archiv f. vaterländ. Geschichte Kärnten 24/25, 1936.

Gensicke: Nassauische Annalen 1955.

Görz: Klebel, Niederösterreich und der Stammbaum der Grafen von Görz, Unsere Heimat 23 (1952).

Heinrich: Leop. Grill, Heinrich v. Kärnten, Cisterzienser Chronik 63 (1956).

Knipping: Regesten der Erzbischöfe von Köln Bd. II (Publ. d. Ges. f. rhein. Gesch. Kd. 21).

Köln: Klebel, Erzbischof Friedrich, in dieser Zeitschr. 1955.

Lacomblet: Urkundenbuch z. Geschichte d. Niederrheins.

Mon. Car.: Monumenta Historica Ducatus Carinthiae Bd. 3 (1904) hrsg. v. A. v. Jaksch.

Morimond: Leop. Grill, Der heilige Bernhard und Morimond, Festschrift Bernhard v. Clairvaux 1953.

Tyroller: Erzbischof Friedrich und Markgraf Engelbert, diese Zeitschr. 1958.

Witte: Über die älteren Grafen von Spanheim. ZGO (Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins) 50, 1896.

¹ Cartellieri, Philipp August (1900) I, S. 20.

² Lavissee, Histoire de France III, S. 7.

³ Brandenburg, Die Nachkommen Karls d. Großen XII., Nr. 25.

und 1125 fiel ihm auch die Champagne zu, nachdem sein jüngerer Oheim Hugo Templer geworden war. Um diese Zeit muß Theobald den heiligen Norbert aufgesucht und um geistlichen Rat gebeten haben. Norbert, der Gründer des Prämonstratenserordens, riet dem Grafen, in der Welt zu bleiben, eine Frau zu nehmen und Kinder zu zeugen, denn ein so frommer, gebefreudiger Herr nütze der Kirche als Fürst mehr, als wenn er geistlich werde. So berichtet es Norberts Biograph. Norbert hat dem reichen Grafen auch die Verbindung mit Mathilde vermittelt. Hermann v. Laon erzählt in einer älteren Lebensbeschreibung⁴ Norberts um 1149/50, daß Norbert von dem Grafen Theobald großen Namens, dem Schwestersonn des Königs von England, zu einem hervorragenden Fürsten von Lotharingen entsandt worden sei, dessen Tochter der Graf zur Frau nahm. Die Vita (um 1160)⁵ erzählt ausführlicher, Norbert sei auf der Reise nach Rom in Begleitung der Gesandten des Grafen Theobald über Regensburg gezogen. Dort hätten sie die Nichte des Bischofs, die Tochter eines Markgrafen Engelbert „von großem Adel und Macht“, zur Gemahlin für Theobald erbeten und erhalten. Dann setzte Norbert seine Reise nach Rom fort, wo er Anfang 1126 eintraf. Als er nach Prémontré zurückgekehrt war, kam die Zeit, zu der die Braut eintreffen sollte; Theobald wollte sie, ihren Vater und ihre Verwandten mit großem Gefolge, zu dem auch Norbert gehören sollte, empfangen, aber die Braut kam nicht, und der Graf bat Norbert, die Gründe des Aufschubs festzustellen und die Ehe, die zu stiften er unternommen hatte, zustande zu bringen. So machte sich der reisefreudige Heilige abermals nach Deutschland auf, aber in Speyer erfuhr er, daß der Erzbischof von Magdeburg gestorben und er selbst zum Nachfolger ausersehen war, und so folgte er der neuen Berufung. Von der Heiratgeschichte hören wir in der Vita Norberts nichts mehr. Mathilde war durch Krankheit aufgehalten worden und kam noch im Laufe des Jahres 1126 nach Frankreich.

Der Zisterzienser Alberich von Trois-Fontaines (um 1236/9) berichtet die gleiche Geschichte⁶;

„Domnus Norbertus, Praemonstratensis ordinis institutor, missus est a comite Campanie Theobaldo ad accipiendam et deducendam sibi uxorem, filiam cuiusdam Ingilberti nobilis marchionis Foroiuliensis, et fratres eiusdem Ingilberti erant episcopus Ratisponensis et archiepiscopus Coloniensis Fridericus.“

(Herr Norbert, der Gründer des Prämonstratenserordens, wurde vom Grafen Theobald von der Champagne ausgesandt, um ihm eine Gemahlin anzunehmen und zuzuführen, die Tochter eines gewissen Engelbert, des vornehmen Markgrafen

⁴ MG SS 12, 660.

⁵ MG SS 12, S. 689.

⁶ MG SS 23, S. 826.

von Friaul, und Brüder dieses Engelbert waren der Bischof von Regensburg und der Erzbischof Friedrich von Köln.)

Und an anderer Stelle⁷ fügt er hinzu:

„Nobilis comitissa Mathildis Campaniensis et uxor Renaldi comitis Nivernensis et comitissa Montis Veteris iuxta Coloniam et mater illorum Romanorum qui Froiepain dicuntur sorores fuerunt superioris archiepiscopi Frederici.“

(Die edle Gräfin Mathilde von der Champagne und die Gemahlin des Grafen Reinald von Nevers und die Gräfin von Altenberg bei Köln und die Mutter jener Römer, die Froiepain heißen, waren Schwestern des erwähnten Erzbischofs Friedrich.)

Da aber Friedrich bereits 1099 Erzbischof von Köln wurde, kann es sich wohl bei den Damen, die zwischen 1120 und 1130 verheiratet wurden, nicht um seine Schwestern, sondern nur, wie die erste Angabe lautet, um seine Nichten handeln, und der Hinweis des Hermann von Laon auf einen lotharingischen Fürsten mag sich ebenfalls auf den Kölner Erzbischof beziehen. Trotz des Widerspruchs beider Stellen im Verwandtschaftsgrad scheint es uns nicht angängig, die Aussage Alberichs einfach beiseite zu schieben, wie dies Tyroller⁸ und Gewin⁹ getan haben. Wenn sich keine zwingenden Gegenargumente ergeben, werden wir also zunächst an der von Alberich überlieferten Verwandtschaft festhalten müssen. Sie wird zudem dadurch bestätigt, daß in der folgenden Generation des Hauses Berg zuerst und seitdem regelmäßig die Namen Friedrich und Engelbert auftreten, die sich in dieser Zusammensetzung, wie wir sehen werden, nur im Hause des Erzbischofs Friedrich erklären lassen¹⁰. Aus den angegebenen Quellenstellen hat man schon früh geschlossen, Mathilde sei die Tochter des Grafen Engelbert II. von Sponheim, der Markgraf von Istrien (Friaul) und im Dezember 1123 Herzog von Kärnten wurde, ja man hat Mathildes Heirat mit Rücksicht auf die Erhebung Engelberts zum Herzog auf 1123 datieren wollen¹¹, obwohl die Vita Norberts über die Werbung in Regensburg deutlich im Zusammenhang mit Norberts Romreise von 1126 berichtet und sein Aufenthalt in Regensburg zeitlich mit dem ersten Reichstag König Lothars im November 1125 und der Anwesenheit des Herzogs von Kärnten dort zusammenfällt. Auch Erzbischof Friedrich wurde daraufhin, ebenso wie Bischof Hartwig von

⁷ MG SS 23, S. 840.

⁸ Tyroller, S. 103.

⁹ Gewin, Herkunft der Grafen von Limburg Stirum 1962, S. 104.

¹⁰ Wunder in dieser Zeitschr. 1962, S. 192 (Gewins Ansatz einer Tochter Engelberts I. in einer früheren Generation, Herkunft S. 100, entbehrt des Beweises).

¹¹ Mon. Car. Nr. 575.

¹² Mon. Car. Bd. IV, 2, Nr. 865.

Regensburg (1105—1126), dem Hause Sponheim zugerechnet, bis August von Jaksch feststellte, daß im Sponheimer Hauskloster St. Paul im Lavantale seiner nicht gedacht wird¹². Darauf hat schon H. Witte erkannt, daß der Erzbischof Friedrich aus dem Hause Schwarzenburg stammte; er wies auf das Zeugnis des Bischofs von Bamberg vom 12. 2. 1150 hin, wonach der inzwischen verstorbene Bertold von Schwarzenburg der Bamberger Kirche Güter vermachte, die er durch Schenkung seines Vaterbruders (scilicet patruī sui), des Erzbischofs Friedrich, erlangt habe¹³. Tyroller hat diesen Neffen des Erzbischofs näher bestimmt und die einleuchtende Vermutung ausgesprochen, daß er auf dem Kreuzzug am 23. 8. 1148 ums Leben gekommen war¹⁴. Die Schwarzenburger Abkunft des Erzbischofs wird auch durch die Annalen von Klosterrath bestätigt, die von der Heirat des Grafen Adolf von Saffenberg mit einer Nichte des Erzbischofs im Jahre 1122 berichten¹⁵.

„Eodem anno conducit connubio Adolphus comes Margaretam quae neptis erat Friderici Coloniensis archiepiscopi, nata de Suarcenburch castro Bawariae, quod situm est iuxta terminos Boemiae, de quo etiam castro constat ipse Friedricus fuisse.“

(Im gleichen Jahre heiratete Graf Adolf (von Saffenberg) Margarete, die eine Nichte des Erzbischofs Friedrich von Köln war, gebürtig aus Schwarzenburg, einer Burg in Baiern, die nahe an der böhmischen Grenze liegt. Es steht fest, daß aus der gleichen Burg auch Friedrich selbst stammte.)

Im Mittelpunkt dieser Verwandtschaftsgruppe steht also der „gewaltige Erzbischof Friedrich“, wie ihn Julius Ficker genannt hat¹⁶. Seine Genealogie, die schon wiederholt behandelt worden ist, nicht zuletzt in dieser Zeitschrift, hat immer neue Probleme aufgeworfen, so daß ihre erneute Untersuchung im weiteren Zusammenhang nicht unangebracht erscheint. Von den Klöstern seiner bairischen Heimat gedenkt nur Oberaltaich des Erzbischofs Friedrich, und zwar zum 9. November¹⁷. In den Oberaltaicher Traditionen wird nun 1104 oder 1108 die Stiftung einer Richgard und ihres Sohnes Engelbert für ihren (verstorbenen) Mann Berchtold erwähnt¹⁸. Ebendort wird um 1100 ein Berchtold als Vatersbruder des Domvogts Friedrich II. von Regensburg genannt¹⁹. Daraus haben übereinstimmend die Forscher gefolgert, Berchtold und Richgard

¹² Dobenecker, Reg. Thuringiae I, Nr. 1626, vgl. Reg. Boica 1, S. 195 und Witte in MÖG Erg. 5, S. 414, Anm. 11.

¹⁴ Ztschr. f. bayer. Landesgeschichte 14, 1944, S. 63 ff., 72; Tyroller, S. 79.

¹⁵ MG SS 16, S. 703, bereits von Witte (Anm. 13) erwähnt.

¹⁶ J. Ficker, Engelbert d. Heilige, 1853, S. 16.

¹⁷ MG Nocr. 3, 238.

¹⁸ Mon. Boica 12, 22; Köln 44; Tyroller, S. 74.

¹⁹ Mon. Boica 12, 17 ff. n. 2; Tyroller, S. 74.

müßten die Eltern des Erzbischofs Friedrich und seines Bruders Engelbert sein, Berchtold aber ein Bruder des Domvogts Friedrich I. von Regensburg. Über Berchtolds Abstammung gehen ihre Meinungen auseinander: Klebel sieht in ihm den Sohn eines um 1050 erwähnten Heinrich von Schwarzenburg²⁰, Tyroller möchte ihn dem Grafen Friedrich II. von Dießen zuschreiben, der selbst Domvogt in Regensburg war, und sieht in Heinrich den ersten Schwiegervater Berchtolds²¹. Die Entscheidung dieser Frage wird man der bayerischen Forschung überlassen müssen. Daß Berchtold mehrfach verheiratet war, ergibt sich aus verschiedenen Indizien. Die Bamberger Domherren schreiben nämlich etwa 1101 dem Erzbischof Friedrich in einem Rechtsstreit, daß sie sich bereits an seine Halbbrüder von Vaterseite („*fratres vestros germanos*“) gewandt hätten²². In einer verunechteten Urkunde von 1119 werden Bavo und Heinrich als Brüder des Erzbischofs genannt²³, Bavo heißt auch sein Mutterbruder, der Abt von Deutz, nach Tyroller ein Bruder der Stiefmutter²⁴. Auch ein Poto von Schwarzenburg, Bruder eines Engelbert, scheint zu den (Stief?) Brüdern des Erzbischofs zu gehören²⁵. Einer dieser (Stief)Brüder müßte der Vater jener Margarete sein, die 1122 den Grafen Adolf von Saffenberg heiratete¹⁵. Zu Siegburg hat der Erzbischof besonders enge Verbindungen er hat zahlreiche Urkunden zugunsten des Kloster ausgestellt oder bezeugt, hat selbst oft dort gewilt, unterhält lebhaft Beziehungen mit dem Abt Kuno (1110—46), trägt zur Gründung von 4 Tochterklöstern bei, und einer seiner Nachfolger bestätigt 1152, daß der Erzbischof dem Kloster einen Wald gegeben habe zum eigenen Seelenheil und zu dem seiner beiden dort ruhenden Brüder (*duorum inibi quiescentium fratrum suorum*)²⁶. Aber in unserem Zusammenhang führt die Untersuchung der mütterlichen Familie des Erzbischofs weiter; erst danach werden wir auf die Probleme zurückkommen können, die mit seinem Bruder Engelbert und dessen Töchtern zusammenhängen.

Gegen 1108 übergab eine gewisse Luitgard mit ihrem Sohn Graf Adalbert (von Windberg) einen Hofanteil in Oberaltaich und die Kirche in Bogen an das Kloster Oberaltaich; die Stiftung wurde von Richard, Bertolds Gattin, und ihrem Sohn Engelprecht zum Seelenheil Bertolds

²⁰ Köln 47.

²¹ Tyroller 80.

²² Regesten d. Bistums Bamberg, hrsg. Guttenberg 1954, Nr. 589.

²³ Lacomblet I, Nr. 290; Knipping, Nr. 163.

²⁴ Knipping S. 1; Köln 44, Tyroller 81.

²⁵ Köln 44, Tyroller 85, Görz 112.

²⁶ Lacomblet I, Nr. 374; Knipping 533.

bestätigt¹⁸. Während Trotter²⁷ in dieser Luitgard die Schwiegermutter Richgards, also die Mutter Bertolds sehen möchte, ist sie nach Tyroller²⁸ eine Schwester Bertolds. Um 1106 stiftete die Gräfin Richkart einen Hof an der Gurk dem Kloster Sankt Paul, die ersten Zeugen sind ihre Brüder Bernhard und Heinrich²⁹, die in diesem Zusammenhang eindeutig als Söhne Engelberts I. von Sponheim zu erkennen sind. Um 1110 gibt die Gräfin Richkart, die gewesene Gattin des Grafen Gebehard, mit ihrem Sohn Engilprecht eine Mühle bei Klettham an das Kloster Ebersberg³⁰. Die Nekrologien gedenken einer Gräfin Richgard in Admont am 10. 4. in Salzburg am 8. 4., in Oberaltaich am 10. 4. und in Windberg am 11. 4. Dürfen wir diese Überlieferungen alle auf die Mutter des Erzbischofs Friedrich beziehen, dann war Richgard eine Tochter Engelberts I. von Sponheim³¹, in erster Ehe mit Bertold (von Schwarzenburg) vermählt und Mutter Friedrichs, Engelberts und vielleicht eines weiteren Sohns³², in zweiter Ehe mit Poppo von Weimar, dem Markgrafen von Istrien, der 1093 als Schwiegersohn Engelberts I. von Sponheim bezeugt ist³³, und aus dieser Ehe Mutter von Sofie, der Gemahlin Bertolds von Andechs, und von Hedwig, der Gemahlin Adalberts von Windberg (Bogen), endlich nach Poppo's Tod (am 3. 1. 1101) bald wieder verheiratet mit Gebhard von Dießen, dem Hallgrafen, der bald danach auf den Kreuzzug ging und am 3. 10. (wohl 1102) das Leben verlor³⁴. Aus dieser Ehe stammt der Hallgraf Engelbert († 1161). Nicht nur die Namenvererbung (Richgard hieß die Mutter Engelberts I.), sondern auch die Stiftung in Sankt

²⁷ Verhandl. d. Hist. Ver. f. Niederbayern 64 (1931) S. 111 — Trotter sieht Luitgard als Mutter Bertolds und Adalberts v. Bogen und Gattin Askwins an, während Tyroller (Die ältere Genealogie der Andechser, Beilage Wittelsbachgymnasium 1951/2, S. 16) sie als Schwester Bertolds und Gemahlin eines Adalbert v. Osterreich annimmt.

²⁸ Tyroller 76 und Geneal. Andechs 16.

²⁹ Mon. Car. Nr. 528.

³⁰ Hundt, Ebersberg 162, N. 8 — Tyroller, Andechs (Anm. 27) 28 u. Reg. 60. Gewin (Herkunft und Geschichte führender Geschlechter im Hochmittelalter 1957, S. 143, F 37) bezieht die Stelle auf den Hallgrafen. — Seine Sponheimer Genealogie an dieser Stelle widerspricht dem urkundlichen Befund.

³¹ Tyroller 75, gestützt auf die Vornamenvererbung, bestätigt durch Mon. Car. Nr. 528, dagegen Köln 48 (Richgard als Tochter des älteren Hallgrafen Engelbert und der Irmgard v. Rot, weil er Vererbung des Pfalzgrafenamts von Kuno v. Rot auf Richgards Sohn vermutet).

³² Köln 44, Görz 111, bestritten von Tyroller 85: ein Bruder des Ebf. sei Poto v. Schwarzenburg (⊙) Petrissa mit den Kindern Poto, Pabo und Elissa (⊙) Meinhard I. v. Görz).

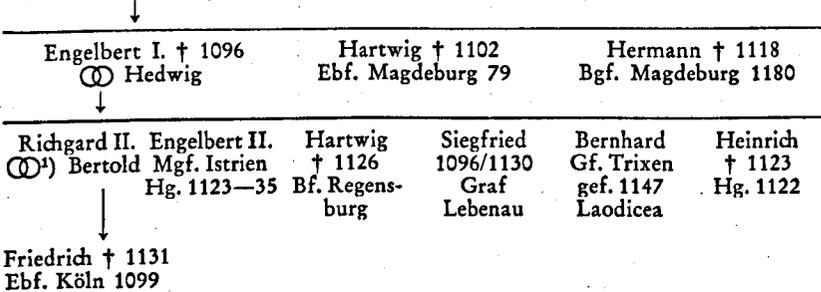
³³ Mon. Car. Nr. 498.

³⁴ Tyroller, Andechs (Anm. 27) 27, Reg. 55 — Trotter in Geneal. Handbuch z. bayr. u. öst. Gesch., hrsg. O. v. Dungern 1931, S. 21, Nr. 34.

Paul um 1106 ordnen Richgard eindeutig in die Sponheimer Verwandtschaft an.

Die Kärntner Sponheimer sind gut überliefert³⁵. Es ergibt sich folgende Verwandtschaft:

Siegfried von Sponheim † 1065
 Ⓞ Richgard I. von Lavant † 1071



Nun werden auch die Vorgänge um Mathildens Heirat deutlicher. Als sich im November 1125 der neue König Lothar den bairischen Fürsten in Regensburg vorstellte, war auch Herzog Engelbert II. von Kärnten mit seinem Gefolge anwesend. Hier erschien der heilige Norbert und überbrachte die Werbung um eine Nichte des Erzbischofs Friedrich, seines Freundes, die Großnichte des Bischofs Hartwig und des Herzogs Engelbert. Alberich hat sich also nicht in der Tatsache der Verwandtschaft, sondern nur im Grad getäuscht. Das wird begreiflich, wenn man bedenkt, daß Richgard II., offenbar die älteste Tochter des Grafen Engelbert I. von Sponheim, um 1060 geboren sein muß und zwischen 1075 und 1078 geheiratet hat³⁶, während ihr Bruder Engelbert II. erst 1096 beim Tode des Vaters oder kurz vorher heiratete³⁷; das heißt, Richgards Sohn Engelbert war um 1080, der gleichnamige Sohn ihres Bruders erst um 1100 geboren. Bereits Klebel hat darauf aufmerksam gemacht, daß im Kärntner Hause Sponheim die Söhne häufig erst bei Antritt des Erbes heiraten, „ähnlich wie heute noch in bäuerlichen Verhältnissen“, während die Töchter oft sehr früh verheiratet wurden³⁸. Durch diese Generationsverschiebung irreführend hat man Mathilde und ihre Schwestern immer wieder dem Herzog Engelbert II. zugeschrieben³⁹, während sie tatsächlich

³⁵ Mon. Car. Br. 506 (Engelbert primogenitus) und 528.

³⁶ Friedrich adhuc adolescens (nach Frutolf), vgl. Meyer v. Knouau, Jahrb. Heinr. IV., Bd. 5, 98; nach Klebel (Köln 48) geb. ca. 1079.

³⁷ Archiv Kärnten 50 nimmt Heirat 1097/8 an.

³⁸ Archiv Kärnten 49.

³⁹ Tyroller 94, Heinrich 40.

eine Schwarzenburgerin war und von Engelbert, dem Bruder des Erzbischofs Friedrich, stammte. Das wird bestätigt durch die Tatsache, daß ihre Schwester, die Gräfin von Alten-Berg, die Namen Friedrich und Engelbert in das Haus der Grafen von Berg brachte⁴⁰. Das wäre nicht möglich gewesen, wenn sie eine Tochter Engelberts II. von Kärnten gewesen wäre, denn der Name Friedrich stammt von den Schwarzenburgern und den Domvögten von Regensburg, und nur unter den Kindern Bertolds von Schwarzenburg und der Sponheimerin Richgard II. war die Kombination Friedrich-Engelbert möglich. Die bisher angenommene Sponheimer Verwandtschaft Mathildes besteht also zu recht, aber sie verschiebt sich um eine Generation.

Im Zusammenhang dieser Verwandtschaft aber werden nun auch Erzbischof Friedrichs Beziehungen zu den Reformorden seiner Zeit deutlicher. Norbert von Xanten war unter Friedrich Domherr in Köln geworden, von Friedrich hatte er um 1115 die Priesterweihe empfangen, und Friedrich hat Norberts Werk, den Prämonstratenserorden, in seiner Diözese gefördert (Gründung von Steinfeld)⁴⁰. Noch auffälliger ist Friedrichs enge Verbindung mit den Zisterziensern. Abt Arnold von Morimond, der für die Verbreitung des Ordens in seiner deutschen Heimat die entscheidenden Impulse gegeben hat, stand in Beziehung zum Erzbischof Friedrich. Janauschek nennt ihn geradezu einen Bruder Friedrichs⁴¹. Das geht wohl auf eine Urkunde⁴² zurück, in der Erzbischof Friedrich von Arnold als „einem frommen Manne spricht, der einst an der Brust unserer Mutter Milch getrunken hat“ (*viro satis religioso, qui quondam nostre matris ubere lactatus*). Damit meint er wohl kaum eine leibliche Bruderschaft. Pater Grill⁴³ erinnert an Äußerungen des heiligen Bernhard von Clairvaux über seine geistlichen Brüder, die an derselben Mutterbrust trinken, und an das Hohe Lied 8, 1: „O, daß du mir gleich einem Bruder wärest, der meiner Mutter Brüste gesogen.“ Tyroller⁴⁴ möchte diese Stelle so deuten, daß Arnold Kanoniker in Köln gewesen sei. Aber der Erzbischof wird die Kirche, der er vorstand, kaum als seine Mutter bezeichnen. Er war in Bamberg erzogen worden und hatte in Frankreich studiert; im Jahre 1112 nennt er den Bischof Gerhard von Angoulême, der vom Laterankonzil zum deutschen Hof reist, seinen Lehrer⁴⁵; das muß aber nicht heißen, daß er in Angoulême studiert hat,

⁴⁰ Hauck, Kirchengeschichte, 8. A., 4, 370.

⁴¹ Janauschek, *Origines Cistercienses* I, 1877.

⁴² Lacomblet I, 297; Knipping 193.

⁴³ Morimond 45.

⁴⁴ Tyroller 75 anm.

⁴⁵ vgl. Knipping 87.

wie Hauck⁴⁶ annahm, sicher war Gerhard aus Bayeux, der Gerhard von Blois genannt wurde⁴⁷, vor seiner Erhebung zum Bischof (1101) Friedrichs Lehrer, vielleicht in Blois. Dort also oder in Bamberg wird er mit Arnold zusammen studiert haben. Grill⁴⁸ vermutet eine Abstammung Arnolds aus dem Hause Walcourt, das seinerseits wieder mit den rheinischen Sponheimern Beziehungen besitzt; aber der Name Arnold kommt dort erst in einer späteren Generation vor, und man darf vielleicht eher an Friedrichs bairische Verwandtschaft von Vaterseite denken, in der der Name Arnold vorkommt. Nun weilte Abt Arnold von Morimond 1123 selbst in Rheinberg bei Friedrich, der in Altenkamp das erste Zisterzienserkloster in Deutschland gegründet hatte, von dem „direkt oder indirekt 30 Zisterzienserklöster ihren Ursprung nahmen“⁴⁹. Später kam es zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Bernhard von Clairvaux und Arnold, der in das Heilige Land übersiedeln wollte; im Hungerjahr 1124 verließ Arnold gegen Bernhards Willen sein ungenügend ausgestattetes Kloster mit etlichen Anhängern, von denen mehrere im Rheinland, also in Friedrichs Diözese, Aufnahme fanden; Arnold selbst starb 1125 in Flandern. Unter den jungen Leuten, die bald in den Gehorsam des Ordens zurückkehrten, befanden sich wohl Eberhard von Berg und Heinrich von Kärnten. Von Eberhard berichtet die spätere Sage⁵⁰, er habe sich im Kriege am Niederrhein, selbst im Gesicht verwundet, enttäuscht vom blutigen Treiben der Welt abgewandt, sei nach Rom, Santiago und Saint Gilles gepilgert, habe dann als Schweinehirt im Kloster Morimond gedient (eine häufige Sage) und sei, als er erkannt wurde, als Mönch in Morimond eingetreten — nach Grill⁵¹ geschah dies noch unter Abt Arnold. Das würde damit übereinstimmen, daß Eberhard 1115—20 neben seinem Bruder Adolf von Berg urkundlich genannt wird. Dann kann aber seine Verwundung und seine Abwendung von der Welt nicht in der Schlacht bei Duras 1129 erfolgt sein, wie die Überlieferung will, sondern eher in den niederrheinischen Kämpfen zwischen Limburg und Brabant um 1119/21. Eberhard, so erzählt die Legende weiter, habe bei einem Besuch in der Heimat seinen Bruder Adolf bewogen, ein Zisterzienserkloster in der Stammburg Altenberg zu gründen und habe ihm dazu Mönche aus Morimond zugeführt (1133). Tatsächlich trat dann Adolf selbst in dieses Kloster ein, nachdem er die Herrschaft seinem gleichnamigen Sohn übergeben hatte, der mit

⁴⁶ Hauck, Kirchengesch. 3, 940 und 3, 888.

⁴⁷ Louis Morey, Le Grand Dictionnaire Historique, Paris 1707, 3, 53 II.

⁴⁸ Heinrich 41.

⁴⁹ Hauck, Kirchengesch. III, 341, Knipping 87.

⁵⁰ Levolt v. Northof, hrsg. Flebbe, Geschichtsschreiber d. dt. Vorzeit 99, S. 65 ff.

⁵¹ Morimond 63.

einer Nichte des Erzbischofs Friedrich verheiratet war. Eberhard bewog dann auch seinen Verwandten Sizzo von Kefernburg, 1142 ein Zisterzienserkloster in Georgenberg (später Georgental) in Thüringen zu gründen, und wurde dessen erster Abt. Der verstorbene Hans Müller hat nachgewiesen, daß dieser Sizzo nicht Eberhards Schwager gewesen sein kann⁵².

Ein anderer Schüler Arnolds, der bald aus dem Rheinland nach Morimond zurückkehrte und dort 1126 neben dem Abt genannt wird, war Heinrich, der Sohn des Herzogs Engelbert (II) von Kärnten, also ein Vetter Friedrichs⁵³. Die Gründungslegende des Klosters Viktring⁵⁴ erzählt, daß er am Hofe des Königs von Frankreich freundliche Aufnahme gefunden und die besondere Zuneigung der Königstochter gewonnen habe, daß er dann verleumdet und vom erzürnten König den Löwen vorgeworfen worden sei, daß ihn jedoch die Löwen unverseht ließen, als er sich im Gebet an die Gottesmutter wandte. Darauf habe er der Welt entsagt. Grill, der ein lesenswertes Lebensbild Heinrichs geschrieben hat⁵⁵, kommt zu der Überzeugung, daß er mindestens 1123 in Morimond gewesen sei, daß er es ist, der 1126 neben dem Abt von Morimond und 1131 in einer Salzburger Urkunde ohne weiteren Titel neben seinem Vater Herzog Engelbert, dessen Bruder Graf Bernhard und seinem eigenen Bruder Markgraf Engelbert genannt wird⁵⁶ und daß damals schon die ersten Vorbesprechungen wegen der Stiftung eines Zisterzienserklosters in Kärnten stattgefunden hätten. 1132 wurde Heinrich der erste Abt des neugegründeten Zisterzienserklosters Weilerbettlach. Von hier aus sandte er seinem Oheim Graf Bernhard Mönche nach Kärnten, als dieser 1142 das Kloster Viktring gründete. Der erste Sohn der Gräfin Mathilde, der spätere Pfalzgraf Heinrich von Troyes, heißt aber sicher nicht nach dem Mönch⁵⁷, sondern nach seinem vornehmsten Oheim, dem König Heinrich I. von England. Die Verwandtschaft mit Mathilde endlich hat wohl bewirkt, daß Heinrich 1145 Bischof von Troyes wurde. Als der junge Pfalzgraf Heinrich von Troyes einmal Übergriffe gegen das Domkapitel beging, tröstete Bernhard von Clairvaux die Mutter Mathilde, die damals als Witwe im Kloster Fontévrault lebte, und bewirkte, daß der junge Heinrich in Gegenwart des Bischofs Heinrich, „seines lieben Verwandten“,

⁵² Hans Müller in Südwestdt. Bl. f. Familienkd. 10 (1958) S. 529. — Eine Verwandtschaft mit Sizzo v. Schwarzburg wäre denkbar über Eberhards Großmutter Ida (v. Werl), die in 2. Ehe einen norddeutschen Edlen heiratete.

⁵³ Heinrich 45 führt eine Seelenstiftung des Bischofs 1153 für seine Mutter an (nach Le Clerc Louis, Notre Dame de Seillières, p. 56, leider mir nicht zugänglich).

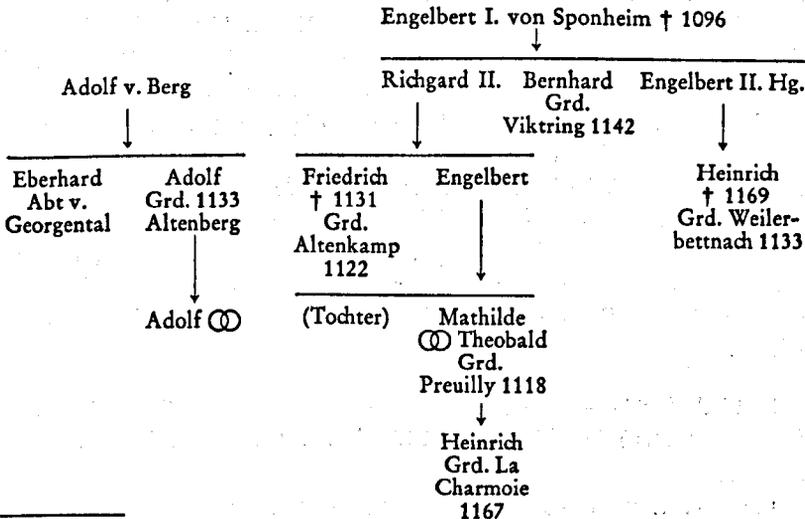
⁵⁴ Mon. Car. 749.

⁵⁵ Heinrich bes. 37, 35.

⁵⁶ Mon. Car. 580. ⁵⁷ Morimond 83.

seine Reue bezeugte⁵⁸. Der Pfalzgraf Heinrich hat dann 1167 das Zisterzienserkloster La Charmoie gegründet. Endlich besteht eine Beziehung Heinrichs, wohl auf Grund mütterlicher Verwandtschaft⁵⁹, zu Otto von Osterreich, der aus Klosterneuburg 1127 nach Frankreich kam, Abt in Morimond wurde, seinen Vater 1136 zur Gründung des Klosters Heiligenkreuz bewog und 1137 Bischof von Freising wurde; er ist der große Geschichtschreiber des Jahrhunderts.

Übersieht man auf der Karte die zahlreichen Gründungen, die von Morimond und seinen Tochterklöstern besonders in Deutschland ausgingen, so wird die Wirkung des Abts Arnold und seiner Schule sichtbar. In unserem Zusammenhang ist deutlich geworden, daß die freundschaftlichen und vielleicht auch verwandtschaftlichen Beziehungen des Abts Arnold zum Erzbischof Friedrich und seiner Familie für diese Ausbreitung des Ordens in Deutschland entscheidend waren. Wieder bestätigt sich Klebels Erkenntnis⁶⁰, daß auch in der Kirchenreformbewegung die großen Adelsfamilien in Familienzusammenhängen dachten und handelten, daß genealogische Zusammenhänge geistige Beziehungen erkennen lassen. Der Stammbaum zahlreicher Zisterzienserklöster berührt sich mit der Verwandtschaftstafel des Erzbischofs Friedrich von Köln:



⁵⁸ Heinrich 45, 48.

⁵⁹ Bernhard 85.—89. Heinrich 37. Nach freundlicher Mitteilung von Prof. Dr. K. Lechner Verwandtschaft wohl über Itha, die Gemahlin Leopolds II., die eine Verwandte (Schwester?) Ulrichs v. Passau war.

⁶⁰ Th. Mayer, Vorträge und Forschungen I (Grundfragen der alemann. Geschichte) S. 193 ff., bes. S. 240.

Friedrichs Großvater Engelbert I. von Sponheim und seine Geschwister sind einigermaßen bekannt. Dennoch gibt diese Generation neue Fragen auf, die bisher ungelöst geblieben sind. Engelbert I. war Vogt des Erzbistums Salzburg und bekämpfte 1085 den kaiserlichen Erzbischof Bertold erfolgreich; nachdem er den Kaiser auf einem Feldzug nach Sachsen hatte begleiten müssen, führte er 1086 den gregorianischen Erzbischof Gebhard nach neunjähriger Abwesenheit nach Salzburg zurück; er galt der kaiserlichen Partei geradezu als Urheber des Abfalls⁶¹. Seinen ältesten Sohn Engelbert II. schickte er nach Hirsau, um dort Mönche für seine Stiftung Sankt Paul im Lavanttal zu holen (vor 1091). Engelberts bedeutendster Bruder ist Hartwig, der 1079 auf Befürwortung des Gegenkönigs Rudolf Erzbischof von Magdeburg wurde und 1080 seinen Bruder Hermann als Burggrafen nach Magdeburg holte. Hartwig war vorher Propst in Erfurt und Erzkaplan des Erzbischofs Siegfried von Mainz. Gensicke⁶² setzt ihn gleich mit dem Propst von St. Viktor in Mainz, den 1072 der Erzbischof Siegfried seinen lieben Verwandten („dilectissimi consanguinei“) nennt. Ein anderer Verwandter Hartwigs⁶³, Hermann (der Reiche), war 1075 Vizedom in Köln, seit 1085 Kanzler des Kaisers; er bewirkte 1088 nach dem Tode des Gegenkönigs Hermann die Aussöhnung Hartwigs mit dem Kaiser und wurde 1089 als Hermann III. Erzbischof von Köln; unmittelbar nach seinem Tode (22. 11. 1099) folgte ihm hier der junge Bamberger Domherr Friedrich, der noch keine 22 Jahre alt war⁶⁴, im Erzbistum. Hermann III. nennt seinen Bruder Gerhard von Hochstaden⁶⁴. Auch der Bischof Johann von Speyer († 1104 im Alter von 41 Jahren, Bischof seit 1090) ist ein Verwandter Hermanns III., und in Speyer weilte Friedrich, der dort eine Pfründe besaß, unmittelbar nach seiner Erhebung am Hofe des Kaisers und bezeugte am 6. 1. 1100 eine Familienstiftung Bischof Johanns⁶⁵. Es würde zu weit führen, hier die Fragen zu untersuchen, die mit der Verwandtschaft dieser Bischöfe zusammenhängen. Doch sei immerhin auf zwei Beziehungskreise hingewiesen.

Erzbischof Siegfried von Mainz (1060—84), der Sohn eines Grafen (Burggrafen) Siegfried um 1040, dessen Identität mit dem Mark-

⁶¹ Meyer v. Knonau, Jahrbücher Heinrichs IV., 4, 115.

⁶² Gensicke 5.

⁶³ Meyer v. Knonau, Jahrb. Heinrichs IV., 4, 35 — Witte 220.

⁶⁴ Lacomblet I, 250/1 (ob die Urkunden echt und richtig datiert sind, ist zweifelhaft, doch erscheint Gerhard auch sonst oft neben Ebf. Hermann III.). — Oediger, Regesten Nr. 1212, 1224.

⁶⁵ Württ. UB I, 318, vgl. Archiv f. mittelh. Kirchengeschichte 4 (1952) S. 45 ff.

grafen Siegfried in der Ungarmarkt Klebel für möglich hält⁶⁶, unternahm 1064/5 jene Pilgerreise nach Jerusalem, auf der ihn Graf Siegfried von Sponheim begleitet hat (er starb auf der Rückreise in Bulgarien), und 1071 eine Pilgerreise nach Santiago, auf der ihn Siegfrieds Witwe Richard I. begleitet hat (sie starb auf der Rückreise und wurde zunächst in Sponheim, dann in Sankt Paul beigesetzt). Graf Wolfram, der Vater des Bischofs Johann von Speyer, hatte 1070 einen Bruder Siegfried⁶⁷. Daß diese drei Siegfriede, die der gleichen Generation angehören, der Erzbischof, der Graf von Sponheim und der Bruder Wolframs, nahe verwandt sind, scheint damit nahezuliegen. Diese Vermutung wird bestärkt durch die Beobachtung, daß Bischof Johann einen vor 1100 gestorbenen und in Sinsheim begrabenen Bruder Zeisolf hatte⁶⁸, daß 1096 und um 1106 bei den Familienstiftungen der Sponheimer in Kärnten ein Zeisolf als Zeuge auftritt und daß schließlich nach 1123 ein Zeisolf in Kärnten geradezu als Brudersohn des älteren Engelbert bezeichnet wird⁶⁸. Die Familie des Kraichgaus, in der die Namen Wolfram und Zeisolf erblich sind, ist also mit den verschiedenen Siegfrieden und insbesondere mit den Sponheimern nahe verwandt; schon 1001 stehen in Verona neben dem Kärntner Herzog Otto von Worms die Brüder Wolfram und Zeisolf⁶⁹.

Eine zweite Beobachtung drängt sich auf, wenn wir eine Urkunde beachten, die bereits Witte⁷⁰ in diesem Zusammenhang aufgefallen ist. Erzbischof Hermann der Reiche von Köln schlichtete 1090 einen Streit zwischen der Abtei Brauweiler und dem Mariengradenstift in Köln⁷¹. Die Königin Richenza von Polen, die letzte Tochter des Stifters von Brauweiler Pfalzgraf Ezzo, hatte der Abtei Güter geschenkt, die ihr unter Erzbischof Anno wieder entfremdet worden waren. Zeugen der Schlichtungsverhandlungen sind neben Kölner Geistlichen und Edelfreien aus der Nachbarschaft einige Personen, die hier auffallen: als erster Geistlicher Bischof Johann von Speyer, als erste Laien Graf Stefan (von Sponheim) und Gerhard von Hochstaden. Das läßt auf einen Zusammenhang dieser Personen mit der Gründerfamilie von Brauweiler, den

⁶⁶ Klebel, Probleme der bayr. Verfassungsgeschichte S. 377, Anm. 31.

⁶⁷ Witte 221/2.

⁶⁸ Mon. Car. 499, 528 und 572 (Zeisolf, senioris Engelberti fratris filius).

⁶⁹ Mon. Car. 203.

⁷⁰ Witte 22, Kimpfen in MiÖG 1932, 65. — Ein Sohn Kaiser Konrads II. hieß Wolfram (Württ. Franken 1958, 23).

⁷¹ Lacomblet I, 244. — Oediger, Regesten, Nr. 1200.

Ezzonen, schließen; auch der Name Hermann, den der Erzbischof sowie sein Vetter, der Burggraf von Magdeburg führen, weist in die Nähe der Ezzonen, denn Erzbischof Hermann II. von Köln (1036—56) war ja ein Bruder der Königin Richenza gewesen. Diese Abstammung müßte dann bestehen für das ältere Haus Hochstaden (Erzbischof Hermann III.), für die Speyergrafen und für die Sponheimer in Kärnten wie im Nahetal⁷².

Was die Sponheimer selbst betrifft, so weist Witte⁷³ einen kinderlosen Graf Stefan 1052/81, Gensicke⁷⁴ die Brüder Stefan und Markward 1068/9 nach, die in die Generation des nach Kärnten verheirateten Siegfried von Sponheim († 1065) gehören können. Vielleicht wäre dann der jüngere Stefan 1090/1118, der Zeuge von 1090 und Stammvater der rheinischen Sponheimer, jener Sohn Siegfrieds, dessen Sohn Zeisolf in Kärnten begegnet. Wenn man den von Trithemius aufgebrachten Sponheimer Stammvater Eberhard mit Witte⁷³ fallen läßt (er war ein Nellenburger), wird die Bahn frei, und man wird die Ursprünge des Hauses Sponheim in Zusammenhang mit den Kraichgaugrafen, den Siegfrieden und den Ezzonen suchen müssen (wobei es offenbleibt, welche Verbindung im Mannesstamm, welche in weiblicher Linie besteht). Man wird auch beachten müssen, daß Gensicke bei den rheinischen Sponheimern und bei den Hochstadenern Erbe vom Hause Laurenberg nachweist. Die enge Verbindung zwischen den rheinischen und den Kärntner Sponheimern wird auch dadurch ersichtlich, daß Richgard IV., die Enkelin des Burggrafen Hermann von Magdeburg, in das Kloster in Bingen eintrat, das von Disibodenberg, der Gründung Juttas von Sponheim, einer Tochter Stefans, abhängig war, bis es mit Hilfe ihrer Mutter, Richgard III., aus dieser Abhängigkeit befreit und um 1148 auf den Rupertusberg verlegt wurde; Vorsteherin von Bingen und Rupertusberg war Juttas bedeutendste Schülerin, die heilige Hildegard, die ausdrücklich bezeugt, daß ihre „engste Vertraute“ bei der Abfassung ihres „Wegweisers“ (Scivias) eben Richgard IV. von Stade war; auch Hiltrud, eine Nichte Juttas, war ihre Schreiberin⁷⁵. Richgard wurde dann „wegen ihrer edlen Herkunft“, wie Hildegard schreibt, und „auf Wunsch der Geistlichen

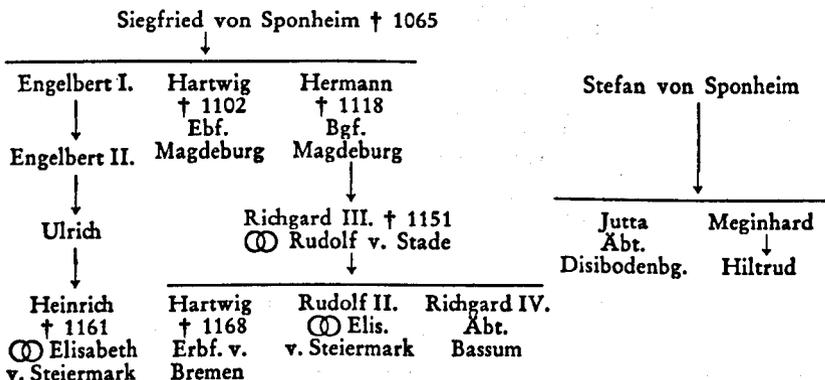
⁷² Kimpens Ansatz (MIOG 1932) ist in der vorgelegten Form nicht überzeugend. Decker-Hauff (Württ. Franken 1958, 24) sieht in Bischof Johanns Mutter Azela eine Tochter Heinrichs von Lobdengau.

⁷³ Witte 164.

⁷⁴ Gensicke 7.

⁷⁵ Rich. Hucke, Die Grafen von Stade 1956, S. 52 ff.

einer vornehmen Kirche*, d. h. wohl ihres Bruders Hartwig, zur Äbtissin nach Bassum berufen. Hartwig, der spätere Erzbischof von Bremen, hatte noch als Domherr in Magdeburg 1138 seine Verwandten in Kärnten besucht; die Witwe seines Bruders Rudolf von Stade, Elisabeth von Steiermark, war in zweiter Ehe mit Heinrich von Kärnten vermählt.



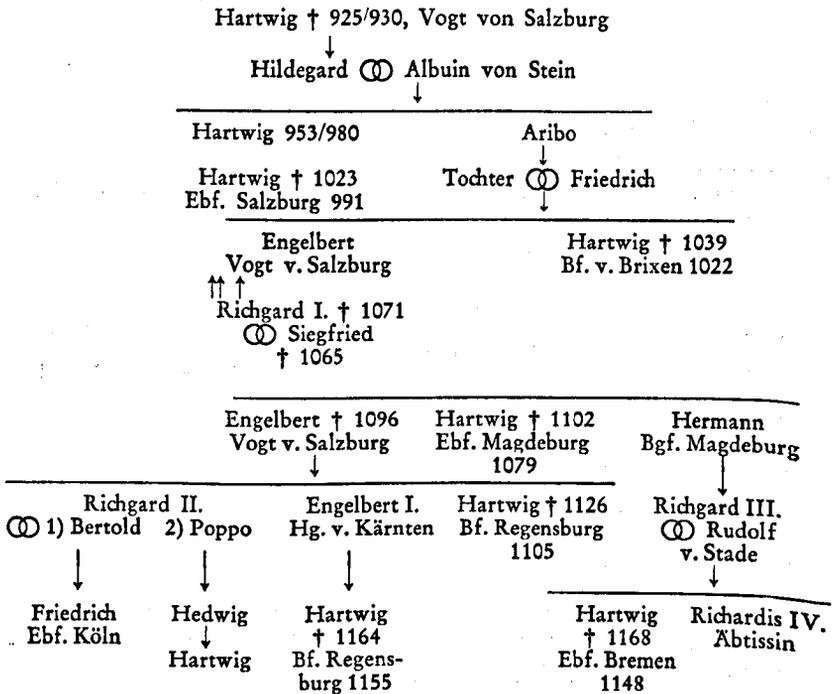
Endlich ist noch zu erwähnen, daß als Bruder Juttas und Meginhards jener Hugo gilt, der 1137 der zweite Nachfolger Friedrichs I. als Erzbischof von Köln war, aber bereits 1138 starb.

Daß der Name Hartwig in dieser Familiengruppe vorwiegend solchen Söhnen gegeben wurde, die für den geistlichen Beruf bestimmt waren, hat schon Klebel erkannt⁷⁶. Der heilige Hartwig, der von 991 bis 1023 Erzbischof von Salzburg war, soll kurz vor seinem Tode noch den Rheinländer Siegfried von Sponheim mit der reichen Erbin der Kärntner Grafen Engelbert, Richgard I., getraut haben⁷⁷. Wir werden daran erinnern dürfen, daß Siegfrieds Familie schon aus der Zeit des Herzogs Otto Kärntner Beziehungen besaß⁸⁰. In diesem Familienkreis, zu dem im wei-

⁷⁶ Archiv Kärnten 52.

⁷⁷ Witte 227 und Kimpfen MiÜG 1932, 67 nehmen an, Hartwig habe Siegfried getraut; Klebel (Archiv Kärnten 52) sieht die Ehe im Zusammenhang mit den politischen Ereignissen nach 1035 (wohl etwas spät).

teren Zusammenhang auch die bairischen Pfalzgrafen Hartwig sowie Hartwig von Calw gehören, vererbt sich der Name folgendermaßen:



Für die Geschichte des Erzbischofs Friedrich von Köln scheint es uns wichtig, daß der Kaiser 1099 keinen unbekanntem jungen Mann aus dem bayrischen Wald nach Köln berief, sondern einen Verwandten des bisherigen Erzbischofs Hermanns des Reichen, einen Großneffen des Erzbischofs von Magdeburg, einen Mann, der der Frömmigkeitsbewegung seiner Zeit nahestand und zu den Gregorianern schon durch seine Familie gute Beziehungen besaß. Hermann der Reiche wiederum war mit dem angesehenen Erzbischof Hermann II., dem Neffen Kaiser Ottos III., verwandt gewesen, und später wurde Bruno von Berg, dessen Bruder mit einer Nichte Friedrichs verheiratet war, und nach ihm Hugo von Sponheim, ebenfalls ein weiterer Verwandter Friedrichs, Erzbischof in Köln. Wir zitieren abermals Klebel: „Man wird eben doch die aristokratisch-

genealogischen Beziehungen fürs 11. und 12. Jhdt. etwas mehr in Anschlag bringen müssen als bisher⁷⁸."

Zur Bestimmung des Familienkreises, dem der adelsstolze⁷⁹ Erzbischof Friedrich entstammte, gehört endlich noch eine Überlegung über die Verwandtschaft seiner mütterlichen Großmutter Hedwig, der Gemahlin des Grafen Engelbert I. von Sponheim († 1096). Man hat sie lange für eine Erbin der Eppensteiner Herzöge gehalten, weil man glaubte, daß ein Herzogtum nur im direkten Erbgang übermittle werden könne⁸⁰, aber schon Jaksch stellte fest, daß der letzte Eppensteiner Herzog Heinrich nicht „patruus“, sondern „patrinus“ (Pate) des ersten Sponheimer Herzogs Heinrich gewesen sei, wenn man einer späten Überlieferung trauen dürfe, und Klebel folgerte daraus: „Damit entfällt jeder Grund, eine Verwandtschaft zwischen Eppensteinern und Spanheimern anzunehmen⁸¹.“ Da Hedwig den Namen Bernhard in ihre Familie brachte, vermutete Klebel, daß ein Besitzer von Mossa, wo Hedwig 1112 starb, oder gar ein Graf Bernhard von Scheyern ihr Vater sein könne. Den Weg zur Lösung hat Klebel selbst gewiesen. Er machte darauf aufmerksam, daß in einer wenig beachteten Metzger Genealogie die Gemahlin eines Markgrafen Engelbert als Tochter Herzog Bernhards II. von Sachsen erwähnt wird, bezog aber diese Stelle auf Engelbert, den Bruder des Erzbischofs Friedrich. Nun hat Tyroller überzeugend dargelegt, daß es sich um die Gemahlin des Grafen Engelbert I. († 1096) handeln müsse, dessen Sohn und Enkel gleichen Namens dem Schreiber als Markgrafen bekannt waren⁸². Damit sind auch die Beziehungen nach Norddeutschland begründet, die bei der Erhebung von Engelberts Bruder auf den Stuhl von Magdeburg eine Rolle gespielt haben können. Die Stelle lautet⁸³:

„Hic (Bernhard II) genuit Idam Namucensem et reginam Francorum, uxorem Angilberti marchionis et Gertrudem comitissam Flandrensem et reginam Nacorum.“

(Er erzeugte Ida von Namur und die Königin der Franzosen, die Gemahlin des Markgrafen Engelbert und die Gräfin Gertrud von Flandern und die Königin der Dänen).

Auch hier verschiebt der Verfasser wieder die Generationen, denn die Königinnen von Frankreich und Dänemark sind offensichtlich Enkelinnen

⁷⁸ ZGO 102 (1954), 161.

⁷⁹ Köln 41.

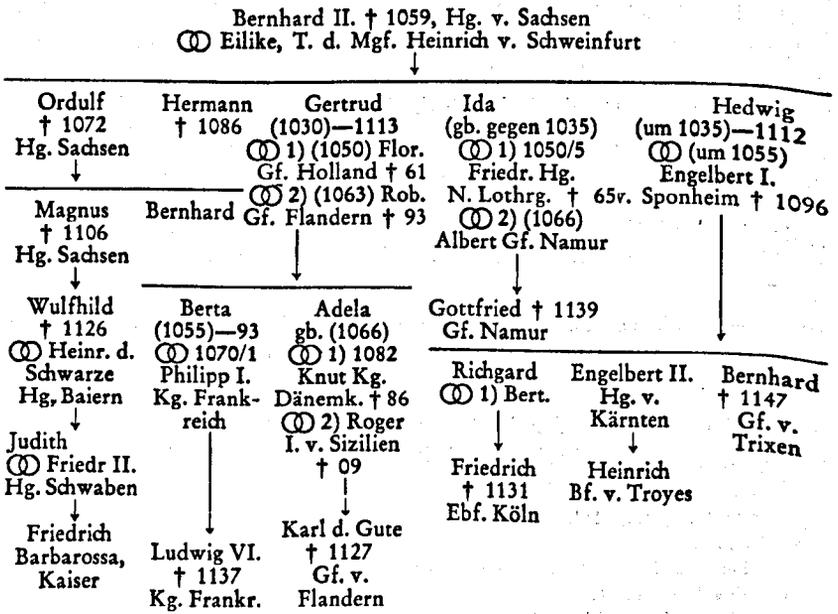
⁸⁰ Kimpfen MiÖG 1932, 60 und Mon. Car. 571.

⁸¹ Archiv Kärnten. 61.

⁸² Köln 60, Tyroller 104 und Wunder (diese Ztschr. 1962, 193).

⁸³ MG SS 25, 384.

Bernhards II. Daß aber tatsächlich diese Billunger Verwandtschaft der Kärntner Sponheimer besteht, dafür findet sich eine Bestätigung an unerwarteter Stelle. Im Jahre 1104 übergibt Graf Engelbert mit Zustimmung seiner Gemahlin Ota und in Anwesenheit seines Bruders Siegfried (d. h. also Engelbert II. von Sponheim) dem Bistum Würzburg eine Familie von Eigenleuten, nämlich die Kinder eines gewissen Billung namens Hermann, Helika und Ermelint⁸⁴. Die Namen dieser Leibeigenen deuten darauf hin, daß sie im Dienste der Billunger gestanden haben, also wohl zu dem Erbe der Billunger in Franken gehören, das von Engelberts Großmutter Eilike von Schweinfurt, der Gemahlin Herzog Bernhards II., herührt. Auch unter den Dienstmannen, die 1150 die Übergabe von Gütern in Doberschütz und Lesau (bei Bayreuth) aus dem Erbe des Erzbischofs Friedrich und seines Neffen Berthold von Schwarzenburg an Bamberg bezeugen, finden sich die charakteristischen Vornamen Pillung (von Menesdorf) und Hermann (von Heisk)¹⁸. Die Sponheimer und Schwarzenburger haben also fränkischen Besitz, der sich offenbar in weiblicher Linie von den Markgrafen von Schweinfurt her vererbt hat. Dazu kommt das Auftreten so seltener Vornamen wie Billung und Eilike bei ihren Eigenleuten. Damit gewinnen wir folgende Verwandtschaftstafel für Erzbischof Friedrich:



⁸⁴ Mon. Boica 37, 33, vgl. Reg. Boica 12, 17/22 und Mon. Car. 519.

Vielleicht gehört es hierher, wenn Welf VI. und sein Neffe Friedrich Barbarossa den König Ludwig VII. von Frankreich ihren Blutsverwandten nennen⁸⁵. Jedenfalls wäre es hiernach keine rhetorische Übertreibung, sondern eine klare Tatsache, wenn die Gründungsgeschichte von Viktring den Gründer Graf Bernhard von Trixen als Blutsverwandten von Königen und nächsten Verwandten großer Herzöge und Fürsten bezeichnet („consanguineus regum et proximus eorum, qui grande nomen sive ducum sive principum possederunt“) und Bernhards Neffen Heinrich, den späteren Bischof von Troyes, den Verwandten von Kaisern nennt („iuvenem ut puto nobilem et imperatorum consanguineum“)⁸⁶. Für Erzbischof Friedrichs niederrheinische Stellung ist es vielleicht nicht unwichtig, daß er gar nicht sehr entfernt, nämlich im zweiten Grad, mit den Grafen von Flandern und Namur und mit dem König von Frankreich verwandt war. Daß er sich 1125 für die Thronkandidatur Karls von Flandern im Reich einsetzte, mag auch hierin begründet liegen. Friedrich war ein typischer Vertreter des mittelalterlichen Hochadels, seine Familienbeziehungen reichten von Baiern und Kärnten zum Mittelrhein und Niederrhein, von Dänemark und Niedersachsen bis nach Frankreich und Sizilien.

Es bleibt nun noch die Frage nach einer näheren Bestimmung von Friedrichs Bruder Engelbert offen, den die Vita Norberts einen edlen und mächtigen Markgrafen, die Chronik Alberichs geradezu den Markgrafen von Friaul genannt hat. Wir müssen ihn allerdings von seinem Oheim Engelbert II. von Sponheim unterscheiden. Dieser ist von 1096 bis etwa 1106 als Graf im Lavanttal anzutreffen. Die ältere Vermutung, er sei bereits 1104/5 Markgraf in Istrien geworden, ist wohl aufzugeben gegenüber der neueren, daß er erst 1107 als solcher vorkommt⁸⁷. Diese Markgrafschaft hatte anscheinend sein Schwager Poppo von Weimar seit 1090 bis zu seinem Tode 1101 innegehabt, vielleicht im Widerstreit zu dem kaiserlichen Kandidaten Burkhard von Moosburg, der 1090 bis 1101 als Markgraf (von Istrien?) vorkommt. Engelbert II. nimmt am Ungarnfeldzug Heinrichs V. 1108 als Markgraf teil, dann spielt er eine bedeutende Rolle unter den Fürsten in der Umgebung des Kaisers beim Romzug 1111 und weiterhin bis zum Wormser Konkordat 1122. Nach dem frühen Tod seines jüngsten Bruders Heinrich, der nach späterer

⁸⁵ Heinrich 40.

⁸⁶ Mon. Car. 749.

⁸⁷ 1104/5 nach Meyer v. Knonau, Jahrb. Heinr. IV., 4, 285 und Witte 223 (offenbar auf Grund des vorhergehenden Todes des Vorgängers), dagegen 1107 Mon. Car. 539, Tyroller 94.

Überlieferung das Herzogtum Kärnten 1122 als Patensohn und Erbe des letzten Eppensteiners⁸⁰ erhalten hatte, bekam er 1123 die Herzogswürde. 1135 zog er sich ins Kloster Seeon zurück, wo er an einem 12. oder 13. April (1141?) starb. Sein gleichnamiger ältester Sohn Engelbert III. („von Kraiburg“) ist schon 1126 in Isonzo als Markgraf von Istrien neben dem Vater und seinem jüngeren Bruder Ulrich genannt; als 1135 Ulrich das Herzogtum erhielt, wurde Engelbert III. Markgraf in Tuszien, konnte sich aber dort nicht halten und lebte seitdem als Markgraf von Istrien hauptsächlich in Kraiburg bis zu seinem kinderlosen Tode 1173. Neben dem Bischof Hartwig von Regensburg steht 1107 als erster Zeuge ein Pfalzgraf Engelbert. Jaksch vermutet, es handle sich um einen leeren Titel, Klebel hält diesen Pfalzgrafen für den Bruder des Erzbischofs Friedrich, Tyroller für einen Grafen von Görz⁸⁸. Wir müssen gestehen, daß es uns am meisten einleuchten würde, wenn der spätere Herzog Engelbert (II), der Gemahl der Uta von Passau, damals vorübergehend die bairische Pfalzgrafenwürde innegehabt hätte, wie sie Utas Verwandte Rapoto und Kuno vorher besessen hatten⁸⁹.

Damit schrumpft aber die Zahl der Erwähnungen unseres „edlen und mächtigen Markgrafen“ Engelbert von Schwarzenburg bedenklich zusammen. Wenn freilich die Vita Norberts und Alberich den Bruder des Erzbischofs mit seinem Oheim Engelbert II, dem Markgrafen und Herzog, verwechselt hätten, wäre nicht recht einzusehen, weshalb sie ihm nicht den Herzogstitel gaben, der sein Ansehen zweifellos noch erhöht haben würde. Daß es einen Sohn Richgards II. aus erster Ehe, einen Bruder des Erzbischofs Friedrich namens Engelbert gab und daß dieser der Vater der Gräfin Mathilde und der Gräfin von Berg war, scheint nach dem, was wir eingangs gesagt haben, und nach unserer Deutung der Quellen festzustehen. Wir fanden Engelbert mit seiner Mutter Richgard bereits um 1108¹⁸ und um 1110³⁰, wenn der letztere nicht sein Stiefbruder, der junge Hallgraf war, der damals allerdings im frühesten Knabenalter stand. Um 1108/14 wird abermals ein Graf Engelbert erwähnt⁹⁰. In einer umstrittenen Urkunde steht ein Graf Engelbert in

⁸⁸ Mon. Car. 540, vgl. Bd. IV, 540. Bereits Jaksch vermutet Görz, ebenso Tyroller 97, 102, dagegen Köln 53.

⁸⁹ Ob Trotters Ansatz Ulrichs von Passau (Dungern, Geneal. Handb. 55) aufrechterhalten werden kann, scheint zweifelhaft. Tatsache ist, daß Ulrichs Tochter Uta ihren Sponheimer Söhnen die Namen Ulrich und Rapoto vermittelt. Demnach könnte Ulrichs Vater oder Bruder Rapoto heißen.

⁹⁰ Fontes Rerum Austr. 2, 69, 223.

Istrien neben Herzog Ulrich (1106/12)⁹¹. Um 1110/20 verzichteten die Brüder Poto und Engelbert auf ein Gut in Lienz⁹². Endlich nimmt 1122 Papst Calixt II. das Kloster Millstatt in seinen Schutz und nennt dabei den edlen Pfalzgrafen Engelbert, dessen Vorfahren es erbaut hätten. Klebel weist darauf hin, daß fast gleichzeitig eine Papsturkunde für Klosterrath ausgestellt wurde, an dem eine Nichte des Erzbischofs Friedrich als Gemahlin des jungen Grafen von Saffenberg beteiligt war, ebenso eine Urkunde für Zwiefalten, dessen Vogt, der Welfe Heinrich der Schwarze, zur Billungerverwandtschaft gehört. Klebel hält diesen Pfalzgrafen wie den von 1107 für den Bruder des Erzbischofs und meint, daß er sein Amt während Friedrichs Kampf gegen den Kaiser eingebüßt habe; Tyroller hält beide für Görzer; Witte nimmt einen Pfalzgrafen in Kärnten an, da 1122 sicher Otto von Wittelsbach bairischer Pfalzgraf war, Jaksch endlich stellt fest: „Von einer Kärntner Pfalzgrafschaft kann vor 1339 keine Rede sein⁹³.“ Um das so sicher behaupten zu können, müßten wir eine Untersuchung über das Pfalzgrafenamt in allen deutschen Herzogtümern haben. Uns scheint es nicht so gewiß, daß der Pfalzgraf von 1107 und der von 1122 gleichzusetzen sind. Dann aber bleibt für den Pfalzgrafen der Papsturkunde von 1122 tatsächlich wohl nur ein Pfalzgraf von Kärnten und zwar in der Person Engelberts von Schwarzenburg übrig. Wenn er seither nicht mehr genannt wird, so mag er in den kommenden Jahren gestorben sein, vielleicht der zwischen dem 13. und 15. Dezember verstorbene Engelbert der Nekrologien⁹⁴. Nun spricht zwar die Vita Norberts von dem Vater der Gräfin Mathilde, den man in der Champagne erwartet habe; aber das könnte eine Verwechslung mit ihrem Vormund oder Großoheim sein.

Wenn tatsächlich der Bruder des Erzbischofs 1122 Pfalzgraf von Kärnten war, könnte ein seit 1132 erwähnter Graf Engelbert von Eberstein einer jüngeren Generation angehören. Wir finden ihn bei einer Begegnung zwischen Erzbischof von Salzburg und dem Patriarchen von Aquileja in Friesach 1132 neben dem Markgrafen Engelbert (III.) und Wolfrat von Treffen, wobei er und Wolfrat Besitz im Patriarchat haben. Bei einem Tausch zwischen Admont und Sankt Lambrecht um 1132 treten wieder Graf Engelbert von Eberstein und Wolfrat von Treffen

⁹¹ Köln 54 nach MG Const. 1, 611.

⁹² Köln 45 nach Redlich, Acta Tir. 1, 426.

⁹³ Mon. Car. 570, vgl. 540; Witte MiÖG 1905, 432; Tyroller 99; Köln 49.

⁹⁴ MG Necr. II, 234, 308, 455 (Secon, Admont, Millstatt), Tyroller 98.

auf⁹⁵. Um 1132/3 erscheint neben dem Regensburger Domvogt ein Graf Engelbert von Piuren (Dorfbeuren)⁹⁶. 1138/9 (oder 1145) schenkt ein Pfalzgraf Engelbert dem Kloster Michelbeuren eine Hörige, seine Magd Adelheid, von der er eine Tochter hat⁹⁷. 1138 ist ein Graf Engelbert Vogt des Klosters Millstatt, Markgraf Engelbert (III.) und Wolfrad sind die Zeugen⁹⁸. Dieser Herr, der in Kärnten, Friaul, Baiern und im Salzburgerischen begütert war und Vogt von Millstatt, vielleicht sogar zeitweilig Pfalzgraf von Kärnten war, wäre nach Klebels Auffassung mit dem Bruder des Erzbischofs Friedrich identisch, es könnte sich aber wohl auch um einen jüngeren Mann, dessen Sohn, handeln.

Nun möchte Tyroller die meisten dieser Erwähnungen auf einen älteren Engelbert von Görz beziehen, den er für den Bruder des ersten Meinhard von Görz hält. Die unbestreitbaren Beziehungen zwischen Görz und Sponheim erklärt er so, daß die Mutter Meinhards und Engelberts (I. v. Görz) eine Tochter Engelberts I. von Sponheim sei (was ja nun für den Bruder des Erzbischofs auch zutreffen würde). Daher sei Meinhard 1117 neben Engelbert II. und Bernhard, 1126 neben Engelbert II., III. und Ulrich, um 1142 neben Engelbert III. genannt; ein als Bruder Meinhards 1106 erwähnter Engelin sei ebenso wie Engelin von Moosburg um 1112 und um 1120, wie der Pfalzgraf von 1122 und Engelbert von Eberstein 1132 mit diesem Engelbert (I.) von Görz identisch⁹⁹. Demgegenüber vertritt Klebel die Ansicht, Engelinch von Moosburg sei ein um 1115/20 verstorbener Bruder Meinhards I. von Görz, der Name Engelbert sei erst durch Meinhards Gemahlin Elissa, die Tochter Potos von Schwarzenburg, in die Familie Görz gebracht worden und der erste Engelbert („II.“) von Görz sei erstmalig 1149 als junger Graf und Vogt von Aquileja genannt, als Konrad III. nach der Rückkehr vom Kreuzzug in Aquileja weilte¹⁰⁰. Da in beiden Fällen eine Sponheimer Erbschaft gegeben wäre und in beiden Fällen die Verwandtschaft zu dem kinderlosen Stifter von Millstatt, Pfalzgraf Aribo († 1102), unklar bleibt, ist aus dem vorliegenden Material eine klare Entscheidung zwischen beiden Thesen wohl nicht möglich.

⁹⁵ Mon. Car. 641, 642.

⁹⁶ UB des Landes ob der Enns 1, 648, 715.

⁹⁷ Tyroller 98 nach Wiesflecker N. 211.

⁹⁸ Mon. Car. 692.

⁹⁹ Tyroller 95 ff.

¹⁰⁰ Köln 51.

Sankt Andreas in Köln 1158/74¹⁰⁴. Alle drei könnten von den älteren Stiefbrüdern des Erzbischofs abstammen.

Zu den Kindern Engelberts von Schwarzenburg gehört also vielleicht Engelbert von Eberstein in Kärnten (wenn er nicht mit dem Pfalzgrafen Engelbert identisch ist) und wohl sicher Bertold von Schwarzenburg in Baiern, der 1148 auf dem Kreuzzug sein Leben verlor (auch sein Neffe Adolf von Berg ist vor Damaskus gefallen, sein Großoheim Bernhard von Trixen verlor sein Leben schon beim Marsch durch Kleinasien, und auch der Neffe Heinrich von Troyes war Teilnehmer dieses unglücklichen Kreuzzuges). Alberich überliefert außerdem die vier Schwestern. Nur von zweien kennen wir die Namen: Mathilde, die 1126 den Grafen Theobald von der Champagne heiratete und deren Sohn Heinrich bei den deutsch-französischen Verhandlungen an der Saonebrücke bei St. Jean de Losne 1162 der natürliche Vermittler zwischen König Ludwig VII. und dem Kaiser war, und Ida († 1179), die etwa 1127/30 den Grafen Wilhelm III. von Nevers († 1161) heiratete (nicht Reinald, wie Alberich angibt). Ida, „eine ziemlich autoritäre Frauengestalt“, wie Pater Grill schreibt, hat während der Abwesenheit ihres Gemahls auf dem Kreuzzug energisch die Regierungsrechte wahrgenommen und dabei die Mönche von Vézelay so hart bedrängt, daß der Papst sie deshalb vermahnen mußte; der Chronist des Klosters nennt sie geradezu einer „Viper“¹⁰⁵. Ihre Kinder waren die Grafen Wilhelm IV. († 1168), Veit († 1175), dessen Erbtöchter die Grafschaften weitervererbt bis zu den späteren Herzögen von Burgund, und Reinald von Décize, der auf dem dritten Kreuzzug 1191 vor Akkon blieb, sowie Ermengard. Nicht mit Vornamen überliefert ist die dritte der Schwestern, die Gemahlin des Grafen Adolf von Berg († 1161), des Vogtes von Siegburg, der zuerst 1136 urkundlich erscheint; da aber seine ersten Söhne spätestens 1147 erwachsen sind, muß die Heirat wohl vor 1127 erfolgt sein. Später hat man der Gräfin von Berg den Namen Irmgard gegeben. Das wäre denkbar, wenn auch ihre Nichte Ermengard von Nevers einen Namen führt, der in ihrer

¹⁰⁴ Knipping 114, 233, 381, 833 u. Reg.

¹⁰⁵ Heinrich 37, Morimond 113. – René de Lespinasse, *Le Nivernais et les comtes de Nevers I*, 1909, setzt Idas Heirat um 1140 an, ist aber in der Datierung unsicher; das Geburtsjahr ihres ältesten Sohns Wilhelm IV, berechnet er auf 1142 (S. 316), 1144 (S. 315) oder 1146 (S. 411), tatsächlich läßt aber die Bezeichnung *jam milite* 1159 eine sichere Datierung nicht zu. Der jüngste Sohn soll gar 1160 geboren sein (S. 412). Wir möchten alle Kinder dem Zeitraum zwischen 1130 und 1140 zuweisen. Zu Nevers vgl. auch Ch. de Mas Latrie, *Trésor de Chronologie* 1889, Sp. 1551, und Brandenburg, *Nachkommen Karls d. Großen XIV*, 274 (in der Literaturangabe irrtüml. „Las Matric“).

väterlichen Familie vorkommt; ein sicherer Schluß ist hier nicht möglich. Eine stattliche Reihe von Söhnen hat diese Gräfin von Berg zur Welt gebracht: nach dem Erbgrafen Adolf, der 1148 jung vor Damaskus gefallen ist, die beiden weltlichen Eberhard und Engelbert, die sich die westfälischen und rheinischen Hausbesitzungen teilten und zwei Linien ihres Hauses begründeten, und die beiden geistlichen Friedrich und Bruno, die beide Erzbischöfe von Köln wurden. Die größere Entfaltung des Hauses Berg wird geradezu durch die Ehe mit einer Nichte des Erzbischofs Friedrich I. eingeleitet.

Völlig rätselhaft bleibt jedoch die vierte der Schwestern, die nach Alberich „die Mutter jener Frojopan in Rom“ war. Denn die Genealogie der römischen Stadtgeschlechter, insbesondere der Frangipani, so wenig sie auch bisher besonders in bezug auf die Frauen erforscht ist, bietet keinen Anhalt für diese Verbindung. Aber vielleicht ist aus späteren Andeutungen ein Rückschluß möglich. Der kaiserliche Gegenpapst Viktor IV. berief sich in einem Schreiben an König Ludwig VII. von Frankreich am 11. 2. 1162 auf die Verwandtschaft, die durch die kürzliche Heirat des Königs zwischen ihnen entstanden sei („pro consanguinitate, quae per dilectissiman nobis uxorem tuam inter nos . . . nuper contracte feliciter existit“)¹⁰⁶. Der König hatte am 13. 11. 1160 Mathildes jüngste Tochter Adela geheiratet. Von Adelas Bruder, dem Pfalzgrafen Heinrich von Troyes, schreibt Hugo von Vézelay, er habe wegen seiner Verwandtschaft der Partei des Papstes Viktor angehangen („qui propter affinitatem cognationis partibus omnino favebat Victoris scismatici“)¹⁰⁷. Paul Kehr, der diese Stellen mitteilt, bemerkt dazu: „Der Genealog wird bedauern, daß wir die Verzweigungen dieser hochadligen Verwandtschaft nicht genauer feststellen können; dem Historiker wird der Nachweis genügen, daß eine solche überhaupt bestanden hat“¹⁰⁸. Indes wäre es wohl auch für den genealogisch uninteressierten Historiker nicht unwichtig, zwischen welchen Personen die Verwandtschaft tatsächlich bestand. Da wir keinen genealogischen Zusammenhang des Hauses Champagne mit irgendeiner Familie des römischen Stadtadels kennen, scheint die Stelle bei Alberich den einzigen Hinweis zu geben. Papst Viktor IV. hieß als Kardinal Oktavian. Er war vornehm und freigebig und galt als Führer der deutschen Partei in Rom. 1137 begegnet er uns in Benevent im Auftrag des Papstes als Subdiakon, 1138 ist er als Kardinaldiakon von S. Nicola in

¹⁰⁶ JL 144 599.

¹⁰⁷ MG SS 26, 147.

¹⁰⁸ P. Kehr Zur Geschichte Viktors IV. Neues Archiv 4, 1926, S. 58, zur Familie S. 61 ff.

carcere Legat in Goslar bei Konrad III., 1151 wieder Legat in Regensburg, Würzburg und Altenburg bei dem König. Er war ein Sohn des Johannes Oddonis von Monticelli, genannt Maledictus; von seinen Brüdern Otto, Gottfried und Saliman wird der letztere ausdrücklich als ein Mann deutscher Herkunft genannt (1134). 1158 war ein Neffe Oktavians namens Otto Wortführer der deutschen Partei in Rom. Später spielt abermals ein Kardinal Oktavian eine Rolle (es sind die beiden einzigen Träger dieses historischen Namens im 12. Jahrhundert). Er wird als Legat in Frankreich beauftragt, den Eheprozeß des Königs Philipp August und der dänischen Ingeborg zu entscheiden, wird aber von Ingeborgs Partei als befangen abgelehnt, da er mit König Philipp August verwandt sei¹⁰⁹. Wenn man an die Verwandtschaft des ersten Oktavian mit Philipps Mutter denkt, liegt es nahe, beide Angaben zu kombinieren und den zweiten Oktavian als (Groß)Neffen des ersten anzusehen. Der jüngere Oktavian wird als ein Conti oder Poli bezeichnet, ein Oheim des Oddo von Poli, der mit dem kaisertreuen Senator Leo de Monumento und Papst Innozenz III. verwandt war¹¹⁰. Schon 1178 hat er als Kardinal-Subdiakon einen Auftrag in Frankreich ausgeführt; später wurde er Kardinaldiakon von St. Sergius und Bacchus, endlich Kardinalbischof von Ostia. 1186/7 war er als Legat in England und Frankreich, 1192/3 wiederum in Frankreich, 1200/1 zum letzten Male¹¹¹. In Ostia empfing er 1190 Richard Löwenherz, 1195 erklärte sich Heinrich VI. bereit, mit ihm zu verhandeln, 1198 nahm er Sizilien unter päpstliche Oberhoheit; als sein Todestag wird der 5. 4. 1206 genannt¹¹². Dieser Mann, der mit dem Grafen von Blois im Briefwechsel stand und „vielfältige Beziehungen zu aller Welt“ besaß¹¹⁰, würde als Verwandter der Gräfin Mathilde von der Champagne innerhalb der Adelsgesellschaft des 12. Jhdt. erklärlich sein. Erzbischof Adolf, der Königsmacher von 1198, hätte dann in seinem Zusammenspiel mit der Kurie auch eine gewichtige verwandtschaftliche Beziehung nach Rom einzusetzen. Da aber die Brüder Monticelli oder Maledetti bereits 1134 handelnd auftreten, wäre ihre Mutter nur schwer in die Reihe der um 1126/7 verheirateten Nichten des Erzbischofs Friedrich einzuordnen. Am ehesten ließe sich an eine Heiratsverbindung anlässlich der Kaiserkrönung 1111 denken, als Erzbischof Friedrich und sein Oheim, der damalige Markgraf Engelbert II., in Rom weilten und im Rate des Kaisers eine

¹⁰⁹ H a l l e r, Papsttum II, 2 (1939) S. 323; Hampe, Hochmittelalter 255.

¹¹⁰ V. P f a f f, Die Kardinäle unter Papst Coelestin III, ZRG 72 (85) Kan. Abt. 41, 1955, S. 85 (nach Gesta 174, 186).

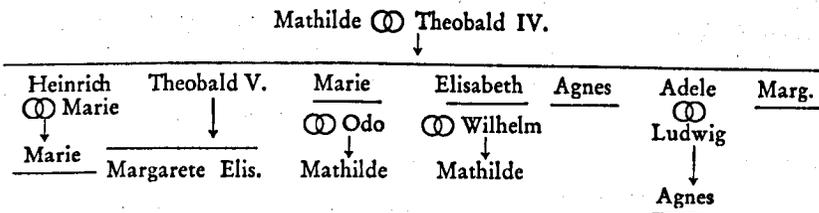
¹¹¹ W. J a n s s e n, Die päpstl. Legaten in Frankreich 1130/98 (Kölner Hist. Abhandl. 6) A. 109, 125, 139 ff. (Freundliche Hinweise von Dr. Schmale.)

¹¹² W i n k e l m a n n, Philipp und Otto I., S. 94.

Rolle spielten. Stimmt unsere Vermutung, dann wäre auch in der Reihe der vier Nichten des Erzbischofs, die Alberich überliefert und die er einmal Friedrichs Schwestern genannt hat, eine Verschiebung eingetreten, insofern eine von ihnen tatsächlich eine Schwester des Erzbischofs wäre.

Eine bezeugte Verwandtschaft wird nun allerdings durch diese Verbindung nicht erklärt. Papst Viktor IV. schreibt auch der Gräfin Richilde von der Provence als seiner Blutsverwandten (*consanguinee nostre*)¹¹³. Sie war in erster Ehe Königin von Kastilien gewesen, eine Tochter Herzog Wladislaws von Schlesien und der Österreicherin Agnes, eine Nichte Ottos von Freising. Selbst wenn ihre Großmutter, die Markgräfin Ida von Österreich, mit dem Hause Fornbach verwandt war und selbst wenn Ulrich von Passau zu dieser Verwandtschaft gehört¹¹⁴, würde das zwar eine Verbindung zwischen den Österreichern und Bischof Heinrich von Troyes, aber nicht zu dem oben vermuteten Familienkreis Viktors IV. möglich erscheinen lassen.

Ebenso fehlt uns bisher jeder Hinweis auf die Gemahlin Engelberts von Schwarzenburg. Ihre Töchter Mathilde und Ida tragen Namen, die in der väterlichen Familie nicht vorkommen. Von den Nachkommen sind uns nur Mathildes Kinder und Enkel einigermaßen vollständig überliefert. Mathildes und Idas Söhne tragen durchweg Namen aus ihren väterlichen französischen Familien. Nur bei den Töchtern und Enkelinnen Mathildens finden sich Namen, die nicht dem Hause Blois entstammen (abgesehen von Mathilde selbst, denn so hieß auch eine Großmutter Theobalds IV., die Königin von England). Anscheinend haben also die Töchter teilweise Namen aus der mütterlichen Familie:



Das ist zu wenig, um darauf sichere Schlüsse zu gründen, aber immerhin könnte man an die Markgrafen von Österreich denken, bei denen zumindest die Namen Ida und Elisabeth in der Generation vor Mathilde vorkommen, oder an deren weitere Verwandtschaft. Auffallend ist die

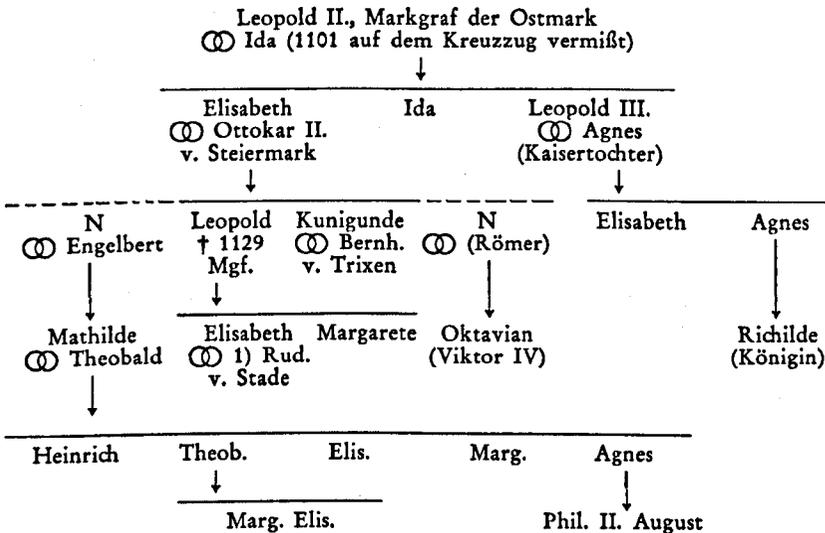
¹¹³ K e h r (Anm. 108) S. 84.

¹¹⁴ Heinrich 40.

Namengruppe Elisabeth und Margarete sowohl bei den Töchtern und Enkelinnen der Gräfin Mathilde wie auch im Hause Steiermark. (Allerdings hat auch Wilhelm von Sully, der ältere Bruder des Grafen Theobald von der Champagne, zwei Töchter namens Margarete und Elisabeth). Das Haus Steiermark besitzt manche Verbindung zum Hause Sponheim: so hat Graf Bernhard von Trixen, der Gründer von Viktring, Kunigunde von Steiermark geheiratet, und ihre Nichte Elisabeth war in erster Ehe mit Rudolf von Stade, dem Sohn der dritten Richgard, vermählt. Wenn nun Engelbert, der Bruder des Erzbischofs Friedrich, mit einer Tochter des Markgrafen Ottokar II. von Steier und seiner Gemahlin Elisabeth von Österreich verheiratet gewesen wäre, würden die Namen Ida, Elisabeth und Margarete bei seinen Nachkommen ihre Erklärung finden. Bei sehr kurzen Generationsfolgen in weiblicher Linie könnte man sogar annehmen, daß Engelberts älteste Tochter die Mutter des Gegenpapstes Viktor IV. war; aber da Engelbert kaum vor 1100, eher gegen 1105/10 geheiratet haben dürfte, würde es eher einleuchten, wenn diese römische Stammutter in die Generation Engelberts oder seiner Gemahlin gehören würde. Wäre sie auch eine Tochter Ottokars II. und der österreichischen Elisabeth, dann wäre die Verwandtschaft Viktors IV. mit der Königin Richilde zwanglos erklärt: ihre Großeltern wären Geschwister. Bei diesem Lösungsversuch müßte also die nach Rom verheiratete Dame aus der Reihe der vier Töchter des Pfalzgrafen Engelbert gestrichen und als deren Tante, die Schwester ihrer Mutter, angesetzt werden. Es wäre ein weiterer Fall, in dem Alberich die Verwandtschaft gekannt, aber die Generation und den Grad der Verwandtschaft ungenau angegeben hätte. Das sind jedoch Vermutungen, die vielleicht einmal den Weg zu einer Lösung weisen könnten. Tatsache bleibt, daß Viktor IV. mit dem Hause Champagne (offenbar durch Mathilde) wie mit der Königin Richilde (offenbar durch das Haus Österreich) verwandt war; bisher gibt den einzigen Hinweis für die Erklärung dieser Verwandtschaft die Mitteilung Alberichs, daß eine Verwandte (Schwester?) Mathildens die Mutter der römischen Frangipani gewesen sei; dabei könnte ihm in bezug auf den Familiennamen eine Verwechslung unterlaufen sein, es wäre aber auch möglich, daß die Monticeli auf eine bisher nicht geklärte Weise mit den Frangipani versippt waren. Die Widerkehr des Namens Margarete in dieser Familiengruppe legt endlich noch die Möglichkeit nahe, daß Margarete, die Nichte des Erzbischofs Friedrich, die 1122 den Grafen von Saffenberg heiratete, statt der Römerin an die Spitze der vier Schwestern zu setzen wäre; Alberich könnte sie übersehen haben, weil er ihre Schwester von Altenberg bereits genannt hatte. Jedenfalls waren beide Grafen, die am Niederrhein mächtig waren, der von Berg und der von Saffenberg, mit

Nichten des Erzbischofs vermählt. Die Gräfin Margarete hat ihren Vornamen durch ihre gleichnamige Tochter für viele Generationen weitergegeben.

Der Versuch, die bezeugten Verwandtschaften des Papstes Viktor IV. und zugleich die Wiederkehr bestimmter Vornamen zu deuten, hat uns zu Hypothesen geführt, die nicht mehr als eine Anregung für weitere Untersuchungen bilden können. Als gewiß darf gelten, daß die Familie Monticelli mit den Häusern Champagne und Österreich verwandt war und daß zwischen dem Hause Steiermark und den Nachkommen der Sponheimer mehrere Familienverbindungen bestanden. Aber die nachfolgend skizzierte Art dieser Verknüpfung muß hypothetisch bleiben.



Wir mußten zahlreiche genealogische Probleme berühren, um den näheren und weiteren Familienkreis des Erzbischofs Friedrich zu erkennen, und wir mußten uns oft genug damit begnügen, Möglichkeiten einer Lösung nur anzudeuten oder ganz offenzulassen. Aber wenn unsere Folgerungen aus den Quellen und der bisherigen Literatur richtig sind, so können sie doch bereits einige Einsichten vermitteln. So wie führende Anhänger der Kirchenreformbewegung im 11. Jahrhundert untereinander verwandt waren, gehören auch die Vorgänger und Nachfolger des Erzbischofs Friedrich und die großen Förderer des Zisterzienserordens im 12. zu einer Familiengruppe des Hochadels. Vieles spricht dafür, daß auch die beiden Kardinäle Oktavian diesem deutsch-französischen Familienkreis

angehörten. Die räumlich weite Ausdehnung dieses Kreises bestätigt das Wort von Leopold Grill: „Diese verwandtschaftlichen Verbindungen zeigen, wie lebendig noch im 12. Jh. trotz des äußeren Zerfalls das Erbe des Reiches europäischer Weite Karls des Großen nachwirkte¹¹⁴.“ Eben diese räumliche Ausdehnung erschwert aber auch die Untersuchung, weil besitzgeschichtliche und persönliche Zusammenhänge in vielen Landschaften zusammengesehen werden müssen, wenn man zu einer klaren Vorstellung kommen will. Das letzte Wort gebührt Ernst Klebel, dem diese Untersuchung die entscheidenden Antriebe verdankt: „Es ist eben doch die Genealogie, die weit mehr Aufschluß über die politische Stellung der großen Adelsgeschlechter gibt, als alle Untersuchungen über den geistesgeschichtlichen Gehalt irgendwelcher Streitschriften¹¹⁵.“

¹¹⁵ ZGO 102 (1954) S. 187.